

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 16

Artikel: Neue Nachbarn
Autor: Moser, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Nachbarn

Nein, ich bin kein Meckerer und kein Stänkerer. Quereilen mit Nachbarn sind mir ein Greuel. Noch nie führte ich einen Kleinkrieg gegen Mitmieter. Was aber vor drei Monaten in jene Wohnung eingezogen ist, die im Stockwerk unter meiner Behausung liegt, ist für mich ein rotes Tuch. Diese neuen Nachbarn bilden den Dorn im Auge meiner lammfriedlichen Existenz.

Ja, ich ärgere mich über meine neuen Nachbarn. Obwohl ich sie noch nie zu Gesicht bekommen habe. Aber ihre Existenz macht sich so unangenehm und so aufdringlich bemerkbar, dass ich darunter heute schon mehr leide als unter meiner chronischen Erkältung und meinen permanenten Schlafschwierigkeiten. Selbst mein Magengeschwür verblasst gegenüber dem Leiden unter den neuen Nachbarn zur banalsten Nebensache der Welt.

Das Ganze begann harmlos. Einen Tag nach dem Einzug der Neuen lag vor ihrer Wohnungstür ein Teppich mit der Aufschrift: «Stop, Haxen abkratzen!» Das hätte mich weiter nicht gestört, obwohl ich täglich mehrmals an diesem Befehl vorbei muss. Zwei Tage später war neben der Wohnungstür ein riesiges Plakat angeschlagen, das darauf hinwies, dass die Neuen bereits einen Staubsauger und ein Bügelleisen und eine Lebensversicherung und und und besitzen, der Besuch von Vertretern also unerwünscht sei. Auch wenn ich solche Hinweise nicht sehr lustig finde (und vor allem nicht in einem Haus, das nie von Vertretern besucht wird), kann ich noch ein gewisses Verständnis dafür aufbringen, dass ein solches Plakat für Leute mit einem unterdurchschnittlichen Intelligenz-Quotienten wahnsinnig humorvoll wirkt. Sogar den Kleber am Briefkasten der Neuen, der sie als Mitglieder der «Guggemuusig Messingkäfer» ausweist, hätte ich noch in Kauf genommen. Als aber die Neuen damit anfangen, ihre Stiefel mit der Grossaufschrift «Yeti» vor der Wohnungstür zu deponieren, die schmutzige Wäsche in einem Korb danebenstand und sich gefüllte Kehrichtsäcke dazugesellten, teilte sich die «Lebensphilosophie»

der Neuen meiner absolut friedliebenden Person bereits zu eindringlich mit. Aber ich bin ein toleranter Mensch, kein Stänkerer und kein Meckerer. Warum grosses Aufheben um eine Sache machen, die mich immer nur für kurze Zeit stört, nämlich beim Vorbeigehen an der Wohnungstür der Neuen und beim Leeren meines Briefkastens?

Doch dann wurden die Neuen auch akustisch zum Störfaktor. Verlässt der Mann am Morgen

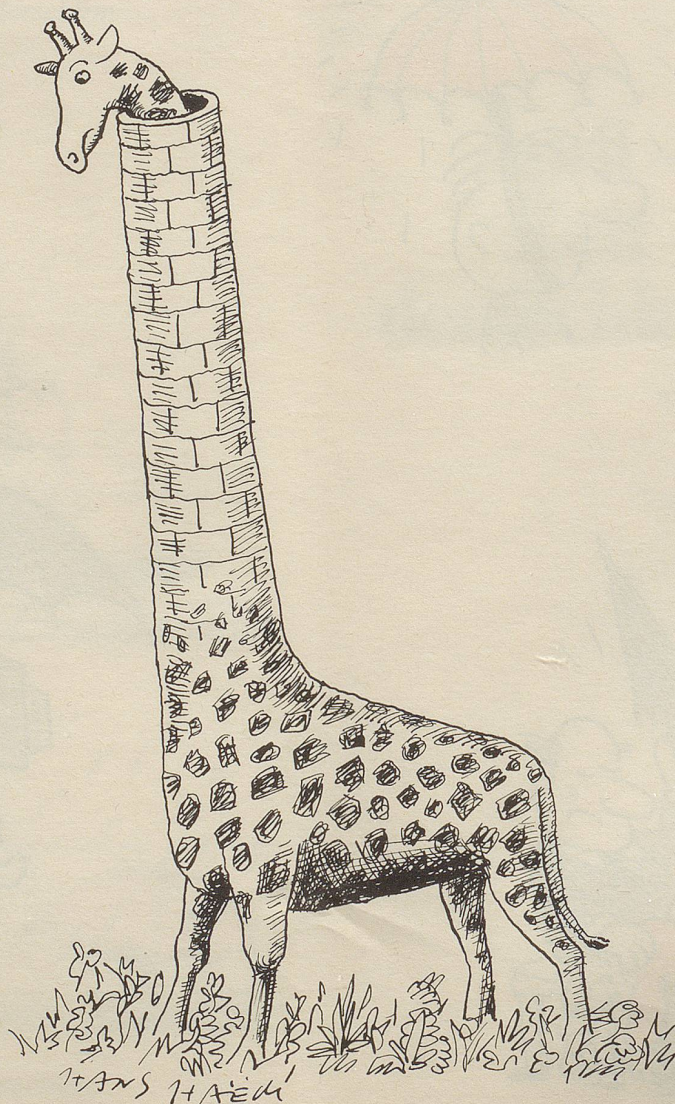
die Wohnung und kehrt er am Abend von der Arbeit zurück, so hebt er zum Zeichen seiner Treppenhausbenutzung zu einem markerschütternden, unmelodiösen Pfeifen an. Dass unser Treppenhaus den Schall wie ein Konzertsaal verbreitet, scheint ihn sehr zu befriedigen. Der weibliche Nachbar teil hingegen machte es sich indessen zur Gewohnheit, bei der Benützung des Treppenhauses lawinen- und erdbebenähnliches Getöse zu veranstalten. Aber

wie bereits gesagt, ich bin ein toleranter Mensch, kein Meckerer und kein Stänkerer. Warum also Aufhebens um einen Lärm machen, der sich täglich nur über einige Minuten erstreckt?

In der Zwischenzeit habe ich vom Hausbesitzer erfahren, dass die neuen Nachbarn ein junges, originelles Paar seien, die Frau gleich alt wie meine Freundin, der Mann gleich alt wie ich. Der Hausbesitzer meinte, es sei ja besser, wenn alle Mieter etwa gleichaltrig seien, dann gäbe es weniger Konflikte als zwischen älteren und jüngeren Hausbewohnern.

Und nun haben sich die Neuen einen enorm lautgewaltigen Musikapparat und zwei Hunde angeschafft. Seither ist mein Seelenfrieden nicht nur ge-, auch zer-stört. Der weibliche Teil der Neuen ist offenbar den ganzen Tag zu Hause. Denn ich höre nunmehr in meiner Wohnung von acht Uhr morgens bis acht Uhr abends immer die gleiche Platte von John Travolta. Und läuft der Plattenspieler ausnahmsweise nicht, darf ich – ungefragterweise – die James-Last-Melodien und Werbespots von SWF 1 mithören. Ab 20 Uhr bin ich gezwungenermassen Fernsehzuhörer, und zwar – konsequenterweise – bis Programmschluss. Die Hunde jaulen – gegen den Takt und völlig unmusikalisch – zur Travolta-Tonerzeugung, was aber die Neuen nicht zu stören scheint. (Dass sie vor dem lautstarken Verlassen der Wohnung ihre elektronische Klangerzeugungsinstallation nicht abstellen, sei nur am Rande erwähnt.)

Gewiss, über musikalischen Geschmack lässt sich streiten. Und ich mag Musik: von Monteverdi über Mozart zu Stockhausen, vom Dixie bis zum experimentellen Jazz, von Elvis Presley bis zu den Beatles. Ländler und Opern bilden eine Ausnahme, aber sie stören mich ebensowenig wie moderne Unterhaltungsorchester. Einzig der Disco-Sound nagt schon nach zwei Minuten an meinen Nerven. John Travolta und Olivia Newton-John zersägen bereits nach zwei Sekunden ihrer Tonerzeugung meine sonst sagenhafte und legendäre psychische Stabilität. Und ausgerechnet



diesen Lärm soll ich nun stundenlang ertragen!

Nun könnte man mir natürlich vorhalten, ich müsse eben einmal mit den Neuen sprechen. Offen gesagt: Mit jemandem, der seine Existenz auf unsichtbare Weise derart eindringlich mitteilt, unterhalte ich mich nicht gerne; wenn aber die äusseren Zeichen wie die Art der Musik, die diese Leute hören, sowie ihre primitiven Yeti-Stiefel, ihre dämliche Türvorlage, ihr qualitätsloses Plakat etc. auf den Intelligenz-Quotienten geistig zurückgebliebener Affen-Esel-Hornochsen-Kreuzungen hinweisen, so schliesse ich zwar nicht aus, dass ihnen menschliches Sprachvermögen gegeben ist, aber ich weiss zugleich, dass sie Sprache nicht verstehen, sich also eine Unterhaltung mit ihnen erübrigt. Das Verhältnis zwischen meinem Aufwand zu einem solchen Gespräch und dem entsprechenden Nutzen (oder Erfolg) wäre absurd!

Die geneigte Leserin und der geneigte Leser werden sich nun fragen, warum ich mein Privatproblem mit den neuen Nachbarn so ausführlich beschreibe und diese Beschreibung veröffentliche. Nun denn: erstens will ich einen Verein der unter Nachbarn leidenden Mieter gründen; zweitens suche ich Rock-Gruppen, Symphonieorchester und Pressluftbohrer-Tester, die während drei Monaten meine Wohnung benutzen wollen und ununterbrochene Lärmerzeugung garantieren (es stehen drei Zimmer sowie Korridor, Küche und Bad kostenlos zur Verfügung); drittens handelt es sich bei meinem Privatproblem um ein öffentliches Aergernis, denn als Schreiberling ist meine Wohnung mein Arbeitsplatz, aber durch die ständige Lärmbelästigung kann ich nicht mehr schreiben, muss also die Leistungen der Arbeitslosenkasse in Anspruch nehmen (Geld für einen Wohnungswechsel habe ich – wegen des derzeitigen Verdienstauffalles – nicht). Und wenn Sie – geneigte Leserinnen und geneigte Leser – meinen, diese Begründung genüge noch nicht, dann sind Sie herzlich zu Kuchen und Kaffee bei mir eingeladen. Damit wir uns aber geschäftsweise verständigen können, bitte ich Sie, ein Megaphon mitzubringen. Um den Treppenhauseaufstieg zu meiner Wohnung zu bewältigen, empfehle ich Ihnen, sich zwecks Ueberwindung von Kehrriechsäcken, Wäschekörben, Stiefelhaufen etc. vor der Wohnung meiner Nachbarn mit Eispickel, Steigeisen und Nylonseilen auszurüsten.

THOMY



INCAROM der Richtige für die meisten.

Ein Genuss, der jederzeit Freude in den Tag bringt:

am allerbesten schmeckt er als Milchkaffee. Auch als Café crème wird er sehr geschätzt.

Aber Incarom muss es sein, der gut verträglich. Erhältlich in Gläsern für 60 bis 183 Tassen, in der praktischen Sparpackung

für 265 Tassen oder im günstigen Nachfüllbeutel.

Immer mit vielen wertvollen Silva-Punkten ausgezeichnet.

THOMY

DENN GUTES KOMMT VON THOMY.

Volllöslicher Extrakt aus 27% Bohnenkaffee und 23% Cichorie (Franck Aroma), mit 50% Kohlenhydraten.